

Ötztrooler Heimatabblätter

Helmatkundliche Beilage des „Ötztrooler Bote“

47. Jahrgang

Donnerstag, 29. November 1979

Nummer 11

Haus Ladstätter:

Zur Geschichte des Schulwesens in Deferegggen (2)

II) St. Veit

(Großrotte, Feld-Bruggen, Gassen, Stenberg, Griezen, Gsaritz, Görschach, Mellitz-Bergl-Moos)

Auch nach der salzburgischen Schulreform von 1776 sollte am Sitze des Pfarrers bzw. des Vikars eine Volksschule errichtet werden. Soweit es die örtlichen Verhältnisse erforderlich machen, sollen zu diesen Dorfschulen Nebenschulen eröffnet werden. So kam es 1777 zur Gründung der Dorfschule St. Veit und im Laufe der Zeit zur Einrichtung von Nebenschulen in Mayerhof, in Feld und Gassen.

Die Schule St. Veit war von Anfang an im Widum untergebracht. 1816 mußte außerhalb des Widums ein Schulzimmer zugemietet werden. Laut Visitationsbericht des Dechanten von W. Matrei hatte die Schule nichts anderes als eine schwarze Schreibtafel. Der Hilfspriester Franz Ortner ist Schulleiter. Das Jahreseinkommen des Lehrers aus dem Schulkreuzer betrug 40 Gulden jährlich. Außerdem gab die St. Leonhardskirche jährlich 4 Gulden als Beitrag zur Entlohnung des Schulmeisters. Das Schulgebiet der Dorfschule umfaßte nicht nur Griezen, Gsaritzen und Görschach, sondern auch die Fraktion Mellitz-Bergl-Moos. 1816/17 sind schulfähige Kinder: Moos 7, Görschach 23, Griezen 22, Gsaritzen 23.

Georg Tegischer in der Osing, der Talbürgermeister in der Besatzungszeit, ist Vorsteher, der Wirt Thomas Paßler ist Schulaufseher, der für die Kosten der Schulerhaltung besorgt zu sein hatte.

Nebenschule Mayerhof

1805 wird Andra Mayethofer als Schulhilfe an dieser Schule genannt. Sie unterstand der Dorfschule St. Veit und war für die Versorgung der Großrotte bestimmt. Als Schulstube diente die Bauernstube „Holzer“ in Untermayerhof. Nach dem Ende der französischen Besatzung im Jahre 1814 war die Umgehörung der Großrotte aus dem Vikariat St. Veit an die Kuratie St. Jakob aktuell geworden. Im Zusammenhang damit wurde die Schule in Mayerhof aufgelassen und die Kinder der Großrotte in die Dorfschule St. Jakob umgeschult. Die im Wirtshaus Unterrain eingemietete Schule hatte die 47 Kinder der Großrotte nicht aufnehmen können. So kam es 1815 zu Übersiedlung der Jakober Dorfschule ins Haudelhaus.

Nebenschule Gassen

1816 unterrichtet Peter Liebhart, 63-jähriger Bauer auf Gassen, in der Stube seines Wohnhauses 21 Kinder aus den Fraktionen Gassen und Stenberg. Der Gehalt des Lehrers aus dem Schulkreuzer betrug 6 Gulden jährlich. Kein Wunder, daß im Visitationsbericht 1816 zu lesen ist: „Hat wenig Fleiß, Geschicklichkeit gar keine“. Der Matreier „Töchent“ hatte damals wieder die Schulaufsicht, die ihm am Ende des Staates Salzburg 1803 vorübergehend entzogen worden war. Die Nebenschule Gassen wurde 1825 aufgelassen, die Kinder in der Nebenschule Bruggen-Feld eingeschult.

Nebenschule Bruggen-Feld

1816 war Jakob Payr, 38 Jahre alt, Schnellhalter für 9 Gulden Jahreslohn. 31 schulfähige Kinder wurden in einem alten Hause unterrichtet, das von einer armen Familie bewohnt war und im Eigentum des Felderwirtes Johann Poppeler stand. Der visitierende Töchent schrieb in seinem Bericht: „... kann der Lehrer selber nichts“.

Die Volksschule Feld war von 1821 bis 1841 im Felder Wirtshaus. Im 1. Stock (heute Brautstube) wurde Schule gehalten. Ab 1841 war die Felder Schule im Perlshans Nr. 18. 1874 wurde nach 2-jähriger Bauzeit das Schulhaus bezogen. Die vorgesehene Lehrerwohnung beanspruchte der Sprengelarzt Candidus Mayr, der bis dahin beim „Stockerkramer“ neben der Kirche St. Leonhard ordiniert hatte.

Schulgehilfen an der Felder Schule waren: Veit Monitzer, Georg Monitzer, Peter Oberwalder, Adeltgott Oberwalder, Nikolaus Nickolussi, Leonhard Oberwalder, Johann Geißler und Kaspar Leitner aus St. Jakob. Die Schülerzahl war um 60, mehr oder weniger. 1895 kommt Adolf Flatscher aus Oberillach. Er war bis 1924 Lehrer der systemmäßigen einklassigen Volksschule.

1906 wird das ganze Schulhaus „Doktorhaus“ für den Sprengelarzt Dr. Michael Greil aus Dölsach. Ein neues Schulhaus mußte gebaut werden. Am 2. Dezember 1907 war erstmals Unterricht im neuen Schulhaus, Lehrerwohnung im 1. Stock.

1895/1924 Alfons Flatscher (Ruhstand nach 30 Jahren); 1924/38 Christian Gasser - Unterstein (Schuldirektor in Lienz); 1938/41 Hans Eitterer aus Wenns (Schuldirektor Jenbach); 1941/43 Ilse Witz

aus Wien (Hauptschule Matrei); 1943/44 Fr. Taibon aus Klagenfurt; 1944/45 Frau Wolte aus dem Rosental; 1945/ Max Hafele (Schuldirektor in Tristach). Alfred Putternig aus Lienz.

Nebenschule Unterbergl (Mellitz, Oberbergl, Unterbergl, Moos)

Bis 1853 hatte St. Veit nur 2 Volksschulen: die Dorfschule St. Veit und die Nebenschule Feld. Die Schulkinder der Fraktionen Mellitz-Bergl-Moos mußten den langen, lawinegefährdeten Weg gehen, um die Schulpflicht zu erfüllen. 1853 wurde in einer Bauernstube in Moos die Schule eingerichtet und hierfür im 1898 in Unterbergl (Gampel) ein Schulhaus erbaut, das 1974 abgebrannt ist. Ob ein neues Schulhaus erbaut wird oder ob die Mittel zum Ausbau der Straße verwendet werden, damit der Schülertransport in die Dorfschule St. Veit sicherer erfolgen kann?

Ausführliche Darstellung nicht möglich, da die Schulchronik nicht zugänglich ist, ebenso ist die Schulchronik der Dorfschule St. Veit angeblich in Verlust geraten.

III) Hopfgarten

(Groß-Kiemlerch, Hof, Rajach, Plan, Hopfgart, Dölach, Rözcel)

1769 war Hopfgarten selbständiges Vikariat zum hl. Johannes von Nepomuk geworden. Bis dahin gehörten die Rotten Hopfgart, Rajach, Hof, Lerch und Plan zum Vikariat St. Veit, Dölach und Rözcel unmittelbar zur Pfarre W.-Matrei. In seinen Anfängen hatte das neue Vikariat 920 Seelen. Die Vikariatskirche wurde in den drei Jahren 1756/58 erbaut. Seitlicher Turm, Tonnengewölbe auf Stülpkappen, im Langhaus schmaler Chor mit dreiteiligem Abschluß, Deckengemälde 1826 von Braudstätter aus Körschach.

Der Friedhof rings um die neue Dorfkirche wurde 1785 erstmals verwendet. Der erste Vikar in Hopfgarten, Franz Liedl, konnte 1780 das Widum neben der Kirche beziehen. Ein geräumiges Gebäude mit Mauerwerk bis unters Dach. Es gab damals kein anderes Haus dieser Bauart.

Die nach der salzburgischen Schulreform errichtete Dorfschule Hopfgarten fand im neuen Widum Unterkunft. Keine der damals gegründeten sechs Volksschulen Defereggens war so gut untergebracht wie die Schule Hopfgarten. Vor 1780 wurde beim

„Steßler“ Schule gehalten. An Stelle des Hanses, das einst die Dorfschule beherbergte, steht heute der Neubau Nummer 13.

In der Gründungszeit tätigen Schulhalter Josef Hopfgartner, Christian Kröll und Georg Blasischger hatten den Musterlehrer Bartlma Hitzl als Lehrmeister.

1818/25 Urban Blasischger, 1825/34 Peter Grimm-Riedlwitz, 1834/37 Josef Ploner, 1837/52 Johann Hintner, Wirt in Hopfgarten, 1852/58 Jakob Veider-Juner, 1858/68 Johann Niederegger - Hof, 1868/72 Josef Veider, 1872/82 Vikar Fuetsch, 1882/84 Johann Koplenig, 1883/84 Johann Nikolessi aus Lusern, 1884/1920 Rupert Hopfgartner - Unteregger.

1896, nach 116 Jahren, Übersiedlung vom Widum in das neu erbaute Schulhaus westlich der Kirche. 1938 ist es abgebrannt. 1920/23 Karl Gmeilbauer aus Salzburg, 1923/24 Siegfried Steidl, 1924/56 Gebhard Schlechter, 1938/50 Ferdinand Blaßnig.

An Stelle des 1938 abgebrannten Schulhauses wurde das heute bestehende Schulhaus erbaut (1939). 1950/57 Hulda Heitzle aus Frankfurt, 1957/67 Albert Fritschig - Gwahl, seit 1967 Egon Blaßnig, „Bäck“ in Hopfgarten.

Nebenschule Hof

(für Groß-Kleinlerch, Hof, Rajach)

Vor 1780 gingen alle „Wißbegierigen“ zum Steßler in die Dorfschule. Als das neue Widum Schulhaus geworden war, wurde in der Stube des Schwaigerbauern in Rajach für die Kinder am Berg die Nebenschule eingerichtet. Um 1810 übersiedelte die Schule hinauf nach Hof in die Stube des „Prossenbauers“. Andreas Grimm, der Schwaigerbauer in Rajach, war der Schullehrer unter der Obhut des Dorfschulmeisters. In der Folgezeit waren die Schulhalter im Prossenhaus: Josef Veider, „Blasinger“ in Rajach, Leonhard Grimm, „Schruiedl“ in Rajach, Johann Niederegger, „Rigger“ in Rajach.

1842 übersiedelte die Schule aus dem Prossenhaus ins Leonhardhaus (das „Leonhardgut“ gehörte einst zur Grundherrschaft des Klosters Neustift bei Brixen). 1894/1919 Thomas Thönig, „Oberhauser“ in Rajach, 1913 Schulhausbau in Hof.

In der Folgezeit: Alois Lang, Walter Erker, 1924/33 Hans Wegmar (Schuldirektor in Tulfes), 1933/45 Karl Kleißner aus Schwaz, 1945/47 Erich Ortner aus St. Veit (Polytechn. Lehrgang Lienz), 1947/52 Viktor Leiberseder aus Lienz (Direktor der Sonderschule Lienz), 1952/55 Reinhold Rief aus Lienz (Hauptschullehrer Elbigenalp), 1955/67 Egon Blaßnig, Schuldirektor in Hopfgarten.

Die Volksschule Hof wird zweiklassig. Schulhausbau 1964. 1967/70 Hans Poppeler aus St. Johann i. W., Direktor der Sonderschule Matrei. Seit 1970 Notburga Plauer, geb. Lnkasser aus Assling.

Nebenschule Rößeel

(Heutige Schreibweise: Ratzell)

Vor 1834 gingen die Schulkinder der Rößeeler Bauern auf gefährlichem Weg in die Dorfschule im Widum. Im Sinne der getroffenen Sonderregelungen zur Schulpflichterfüllung wurden die Kinder in dieser Zeit erst ab dem 8. oder 9. Lebensjahr zur Schule geschickt. 1834 wurde in der Stube des „Vestlerhauses“ die Nebenschule eingerichtet. Das Haus ist heute unbewohnt, sein Eigentümer ist nach Leisach verzogen.

Zum Schullehrer wurde einer der Rößeeler Bauern gewählt. Die Schule stand unter der Leitung des Dorfschulmeisters Johann Amoser, Kerblerbauer in Dölach, war der gewählte Schulhalter. Als Entgelt hatten die Rößeeler Bauern für ihn die häu-

erarbeiten auf seinem Gut in Dölach zu verrichten. Die tägliche Kost erhielt der Schullehrer abwechselnd bei den Bauern, die Kinder zur Schule schickten.

1837/45 Anton Grimm „Riedlwitz“. Die Schule übersiedelt ins „Bechlerhaus“. 1845/48 Matthias Blaßnig „Oberrasner“ in Rajach, 1848/61 Franz Ranacher „Seler“ in W.-Matrei. 1849 wurde das Schulhaus erbaut. Damals wurde auch die Kapelle errichtet. In den folgenden 3 Jahren blieb die Schule geschlossen, weil nur 3 Kinder waren. Diese wurden im Dorf einquartiert und besuchten die Dorfschule im Widum. 1864/67 Georg Monitzer aus St. Veit. Dazuden „Präparandenkurs“ in Brixen besucht hatte, kam er auf ein Jahreseinkommen von 54 Gulden (42 Gulden Beitrag des k.k. Stenentamtes W.-Matrei). 1867/70 Johann Payr aus Kals, 1870/89 Sebastian Holzer, „Vestler“ in Rößeel. 1889/1904 Jakob Ortner, „Patterer“ (Norschnle); 1905/09 Alois Blaßnig, „Veidler“ in Rößeel; 1909/16 Ferdinand Blaßnig, „Veidler“. Er war einen Winter bei Peter Gutwenger in Vierschach zur Ausbildung. 1916/19 Alois Blaßnig, „Veidler“; 1919/33 Ferdinand Blaßnig, „Veidler“. So waren die „Veidlerschen“ von 1905 bis 1933 an der „Notschule“ in Rößeel tätig. 1933/34 Franz Nendwich, der erste Lehrer mit voller Ausbildung. In der Notzeit mußte man auch mit einer „Notschule“ zufrieden sein (Franz Nendwich, Hauptschullehrer in Hall). 1934/37 Hugo Graser aus Lienz (Hauptschullehrer in Lienz); 1937/38 Franz Thaler (Direktor der Kaufm. Berufsschule Innsbruck); 1938/42 Karl Schett (Schuldirektor in Strassen); 1942/45 Maria Steidl aus Villgraten; 1945/48 Konrad Bodenwinkler (Direktor der Hauptschule Virgen); 1948/49 Valentin Leitner (Schuldirektor in Huben); 1949/51 Ludwig Mair (Direktor der Volksschule Matrei); 1951/53 Alois Wurzer (Direktor der Volksschule Nikolsdorf); 1953/57 Otto Hechenblakner (Hauptschule Matrei); 1957/58 Alfred Kurz aus Oberosterreich; 1958/61 Gernot Schran (Hauptschule Debant); 1961/64 Alois Köll (Hauptschule Matrei); 1964/67 Josef Prunster aus Abfaltersbach; 1967/72 Bernhard Moser aus Thurn bei Lienz.

Die Seilzeit zwischen Dölach und Rößeel erbaute Gondel-Seilbahn verdankt ihre Entstehung nicht zuletzt der guten Absicht, die Kinder von Rößeel in die Schule zu bringen und damit der Entzündungsgefahr entgegenzuwirken. Die Seilbahn konnte aber bis heute die behördliche Genehmigung nicht erlangen. Trotz allem: Die Schule in Rößeel wurde im Jahre 1972 aufgelassen. Die 4 schulpflichtigen Kinder mußten im Dorf bzw. in Hof untergebracht werden, um den Schulbesuch zu ermöglichen.

Gemeinde St. Jakob

Dorfschule (4 Kl.), Schulhaus 1888
Mariahilf (1 Kl.), Schulhaus 1819, 1951
(Brand 1950)

Gemeinde St. Veit

Dorfschule (3 Kl.), Schulhaus 18... 1954
Feld (1 Kl.), Schulhaus 1774, 1907
Unteregg (1 Kl.), Schulhaus 1898, (Brand 1974)

Gemeinde Hopfgarten

Dorfschule (3 Kl.), Schulhaus 1896, 1939
(Brand 1938)
Hof (1 Kl.), Schulhaus 1913, 1964

Begabung und Bildungsbestreben

Das den großen Verkehrswegen abgelegene Tal Defereggen hat aus der Begabung seiner Bewohner schon frühzeitig aus eigenen Anstrengungen Lande-leute für gehobene, akademische, geistige Berufe hervorgebracht, nicht nur Händler, Krämer und Kaufleute.

Die Deferegger, die es finanziell ermöglichen konnten, einzelnen ihrer Kinder über das Lesen und Schreiben hinausgehende Bildung zukommen zu lassen, schickten die begabten Buben mit den Empfehlungen des Seelsorgers ins **Gymnasium nach Brixen** unter der vorgegebenen Absicht, aus dem Buben einen Priester machen zu lassen.

Im 18. Jahrhundert waren es im Bereich des tirolischen Defereggen nur 2, die sich das leisten konnten: Josef Tausch, geb. 1737, Sohn des Kröllwirtes und Richters im tirolischen Defereggen. Er war von 1767 bis 1787 Kurat zu St. Jakob. Johann Paßler, geb. 1772, Sohn des Unterrainerwirtes, des Anwaltes im tirolischen Defereggen nach 1800. Er war Pfarrer in Dölsach und Leisach. Nach 1800 kam aus der Familie des Talbürgermeisters Georg Tegischer in der Osing Josef Tegischer, geb. 1826; gestorben als Religionslehrer am Vinzenzium zu Brixen.

In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts kam der Priesternachwuchs aus breiteren Schichten der bäuerlichen Bevölkerung, in der Zeit, da aus den erfolgreichen Wanderhändlern ständige Kaufleute und Hutfabrikanten geworden waren.

Peter Schwingshackl, geb. 1853, Sohn des Schullehrers und Gemeindeforschreibers Jakob Schwingshackl, gestorben in Brixen als Monsignore. Franz Josef Kleinlercher, geb. 1861 in Grandegggen, war Kurat in Prettau und starb als Dechant zu Bruneck. Sebastian Rieger, geb. 1867 in Inneregg, Pfarrer in Heiligenkreuz bei Hall, Schriftstellername: Reimmichl. Alois Kleinlercher, geb. 1867, Hopfgarten, Pfarrer in Kals. Gottfried Stemberger (1861), Dechant in Lienz. Dr. Eduard Stemberger (1853), Dechant in Sand/Taufers. Diese beiden sind die Enkel des Felderwirtes Johann Stemberger, der um 1805 nach Bruneck übersiedelte und dort „Sonnenwirt“ wurde. Jakob Kleinlercher (1883), Sohn des Mattlischneiders, Pfarrer in Sclaiten und Abfaltersbach, gest. in Virgen. Josef Mellitzer (1884), „Weger in Linden“. Pfarrer in Prägraten. Johann Kröll (1855 Hopfgarten), Pfarrer in Ainet. Josef Obkircher (1850), „Paulis“, Pfarrer in Münster.

In diesem halben Jahrhundert haben die Studenten aus Defereggen auch andere akademische Berufe angestrebt und erreicht. Die Hoffnung mancher Eltern, einen Priester in die Familie zu bekommen, ist oftmals nicht in Erfüllung gegangen.

Peterpaul Falsler (1851, Winshaus Kröll), Gymnasialprofessor in Czernowitz, Horn und Wien; Heimatforscher, Geschichte Defereggens. Valentin Hintner (1850, Hopfgarten), Gymnasialprofessor in Wien; Sprachwissenschaftler, Wörterbuch der Mundart Defereggens. Hieronymus Ladstätter (1884, Hof), Gymnasialprofessor in Wiener Neustadt und Baden bei Wien. Christian Kleinlercher (1886, „Jagers“ in Erlsbacl), Gymnasialprofessor in Graz. Dr. Ludwig Mellitzer (1890, Stemmering), Professor an der Lehrerbildungsanstalt Innsbruck. Dr. Josef Tegischer (1882, Untermüller), Sprengel-arzt in Huben. Dr. Andreas Leitner (1889, Ede), Sprengelarzt St. Paul/Lavanital. Dr. Jakob Paßler (1889, Sand), Sprengelarzt in Gnas/Oststeiermark. Dr. Thomas Obkircher (1884, „Paulis“), Leiter der Finanzämter Lienz und Innsbruck. Dr. Josef Prast (Talle), Postdirektion Innsbruck. Dr. Josef Stemberger (Niezzer), Abgeordneter zum österreichischen Nationalrat. Dr. Thomas Oberwaller (Außerlirbe), Rechtsanwalt in Wien. Eduard Leitner (1899, Ede), Dipl.-Ing., wirklicher Hofrat, Postdirektion Innsbruck. Peter Blaßnig (Hopfgarten), Direktor der Landw. Lehranstalt in Lienz.

Lehrer für Pflichtschulen

Vinzenz Unterkircher (1865, Handelhaus), Ruhestand: Grafendorf. Philipp Ladstätter (1871, Bäckin), Schuldirektor in Amstetten. Kaspar Leitner (1873,

Sauterbacher), Lehrer in Salzburg. Philipp Leitner (1879, Sauterbacher), Lehrer in Meran, Direktor der Sonderschule Innsbruck. Leo Degischer (1880, St. Veit), Volksschuldirektor in Lienz. Christian Leimer (1879, Jesach), Oberlehrer in Strassen. Jakob Kleinlercher (1891, Krainer), Oberlehrer Reith/Kitzbühel. Lorenz Kröll (1891, Peters), Direktor der Hauptschule in Lienz.

Geburtsjahrgang 1900-1925

Dr. Rolf Mellitzer (1901, Stemmering), Univ.-Prof. Innsbruck. Dr. Franz Unterkircher (1904, Schulhaus), Nat.-Bibliothek Wien. Peter Ortner (1911, Junei), Plattler in Oberbenz. Dr. Hermann Blaßnig, Religionslehrer in Innsbruck. Dipl.-Ing. Christian Jesacher (1913, Veiden), Direktor der Höheren Bundeslehranstalt für Frauenberufe in Kematen. Dipl.-Ing. Oswald Brugger (1922, Preider), Amt für Landwirtschaft Innsbruck. Franz Tegischer (1913, Rillisin), Lehrerbildungsanstalt Innsbruck (gefallen). Dr. Norbert Gasser (1912, Unterstein), Primarius des Krankenhauses Lienz. Dr. Ludwig Mellitzer (1916, Stemmering), Facharzt in Reutte. Dr. Alfons Schett (1916, Oberleiten), Sprengelarzt in Wieselburg. Dipl.-Ing. Alois Gatterer (1922), Amt für Landwirtschaft in Lienz. Dr. Armin Santner (1921, Kröll), Rechtsanwalt in Innsbruck. Dr. Matthias Gasser (1925, Unterstein), Zahnarzt in Sillian.

Pflichtschullehrer u. a.

Hans Leitner (1902, Sand), Schuldirektor in Axams. Franz Erlsbacher (1902, Grundeggen), Zollamtsleiter Kufstein. Hans Ladstätter (1902, Kofl), Schulinspektor in Innsbruck bis 1945. Foedrich Kurzthaler (Cortschach), Dechant in Matrei. Heinrich Kleinlercher (1903, Bergl), Volksschule Prägraten. Adalbert Schett (1905, Oberleiten), Volksschule Bruckhäusl/Zillertal. Josef Shöni (1907, Hof), Volksschule Dölsach. Maria Leitner (1911, Strassen), St. Jakob 1939/74. Karl Schett (1915, Oberleiten), Volksschule Strassen. Valentin Leitner (1921, Ede), Volksschule Huben. Georg Großlercher (1922, Rajach), Schulinspektor in Lienz. Emil Ladstätter (1923, Berger), Hauptschuldirektor in Telfs. Johann Kurzthaler (1922, St. Veit), Volksschule Thurn bei Lienz. Max Hafele (1923, St. Veit), Volksschule Tristach. Anton Steiner (1924, Schüsters), Hauptschule Lienz. Altherr Hafele (1924, Bruggen), Volksschule Manahlf.

Dieses Verzeichnis, das keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, könnte für die Zeit nach 1925 mit mehr als dreißig Namen ergänzt werden, darunter auch Frauen, die sich am Bildungsstreben der früheren Zeit nicht offensichtlich beteiligt haben. Bei gleichgebliebener Einwohnerzahl von 3000 für das Tal Deferegggen ergibt sich eine auffällige Steigerung des Anteiles der bildungsbeflissenen Deferegger(innen) an der Einwohnerzahl.

V) Schnitzschule in St. Jakob

In der wirtschaftlichen Notzeit nach dem Zerfall des Väterlandes, der Donaumonarchie, hat das Gewerbeförderungsinstitut der Tiroler Handelskammer in 2 Tälern Osttirols für das Handwerk des Holzschnitzens den Versuch unternommen, Schnitzkurse einzurichten bzw. deren Errichtung tatkräftig zu fördern, um damit ein Heimwerk zu begründen, das mithelfen sollte, die Not der Zeit zu überwinden.

So wurde 1924 in St. Jakob eine Schnitzschule eröffnet, für deren Leitung der Bildhauer Bruno Costa gewonnen werden konnte. Im Herbst jeden Jahres war in der Zeitung die Ankündigung zu lesen: „Im Laufe dieser Woche wird die Deferegger Schnit-

schule in St. Jakob wieder eröffnet. Auch von auswärts außerhalb des Tales werden Schüler aufgenommen. Geeignete Wohn- und Verpflegplätze werden über Wunsch vermittelt. Außer einem kleinen Beitrag für Materialverbrauch und Abnutzung der Werkzeuge erwachsen den Schülern von Seiten der Schule keine Auslagen. Der Kurs dauert bis Ende April. Der Eintritt kann auch unter der Zeit erfolgen.“

Die Bemühungen ließen sich sehr erfolgreich an Bruno Costa, ein gediegener Künstler und Meister seines Faches versammelte damals eine beträchtliche Anzahl junger Talente. Josef Trojer aus Prägraten erfuhr den Anfang seiner Ausbildung in der Schnitzschule St. Jakobs, ist dann Schüler Prof. Hauwaks geworden und schließlich Meisterschüler an der Akademie für bildende Künste in Wien. Auf der Leiter weltweiten Erfolges emporgestiegen, ist Trojer schlichter und treuer Sohn seiner engeren Heimat geblieben.

Gottfried Fretsch aus Virgen hat ebenso in der Deferegger Schnitzschule in St. Jakob den Anfang gemacht. Er wurde Schüler Puntlers an der Kunstgewerbeschule in Innsbruck und studierte anschließend an der Akademie der bildenden Künste in München bei den Professoren Hahn und Wackerle. 1950 erwarb er bei Prof. Santifaller an der Kunstakademie in Wien das Diplom als Akademischer Bildhauer. Er schafft im eigenen Atelier in Virgen Obermauern.

Diese beiden bedeutenden Künstler unserer Zeit seien hier stellvertretend für die vielen anderen Jünger der bildenden Kunst genannt, die an der Deferegger Schnitzschule in St. Jakob den Anfang ihrer Ausbildung durch den Meister Bruno Costa erleben konnten. Bildhauer Bruno Costa war umso mehr dem Standort seiner Schnitzschule verbunden, da er sich mit der Defereggerin Elisabeth Gasser verheiratete.

Leider haben die Deferegger die Verschärfung der Zeitnot anfangs der Dreißigerjahre nicht mit ausdauernder Zähigkeit beantwortet. Die Schnitzschule Defereggens hat 1932 aufgehört zu bestehen. Die Bemühungen des Gewerbeförderungsinstituts haben wohl zum Aufleuchten einer Flamme des Kunstschaffens geführt, leider ist sie nach wenigen Jahren des Leuchtens mutlos erloschen.

Mehr Glück im Überleben hatte die Lechtaler Schnitzschule in Elbigenalp. Sie rettete sich über die Krisenzeiten und über den Krieg hinweg und ist inzwischen zu einem bedeutenden Wirtschaftsfaktor im Lechtal geworden, der an den Rang des Grödenales in Südtirol nahe herankommt. Deferegggen hat eine Chance verloren.

VI) Die Schulschule St. Jakob

Der aufstrebende Wintersport, insbesondere der Schilaulauf, brachte abermals eine Chance fürs ganze Tal. Sie wurde mutig genutzt. Vor 10 Jahren, gerade noch zur rechten Zeit, wurde das Gebiet der Brunualm und des Mooseherges durch Seessel- und Schlepplifte erschlossen. Die Initiative Heinzles zum großen Wagnis hat die mutige Teilnahme und Mitarbeit der Talhewohner, insbesondere St. Jakobs, zum zukunftssträchtigen Erfolg für das Tal Deferegggen geführt. Gesegnet mit sicherer Schneelage ist Deferegggen zum vorrangigen Wintersportgebiet des Bezirkes Lienz geworden (Die Winternächtigungszahlen aller drei Gemeinden des Tales Deferegggen nähern sich der Marke 200.000, 125.000 für St. Jakob allein).

1968 war die Notwendigkeit zur Errichtung einer Schulschule offensichtlich. Gründer, Inhaber und Leiter dieser schulischen Einrichtung ist Hans Trojer, Sohn des Tischlenneisters und Bergführers Gregor Trojer und der Filomena Prast.

Mit dem Anstieg der Voraussetzungen ist die Deferegger Schulschule Trojer zu höherem Ausmaß angewachsen. In den Spitzenzeiten beschäftigt die Schule bei 30 Schülern, größtenteils Einheimische, die über den Jakober Wintersportverein in der „weißen Kunst“ tüchtig geworden sind. Die Lehrerhonorare bilden einen erklecklichen Anteil an den Einkünften zahlreicher Talhewohner.

Das neu hinzugekommene Schigebiet im Raun Stallsattel hat die Existenzgrundlage der Schulschule erweitert und gefestigt.

•••••
Buchbesprechung:

**„Erlebnis Osttirol“ —
leicht getrübt**

Das Äußere des neuen Buches von Hannes Gasser, „Erlebnis Osttirol“ (Leopold Stocker Verlag, Graz), ist so bestechend, daß man als alter Osttiroler nicht zögern, die Buchhandlung zu betreten und ohne langes Prüfen das Buch zu kaufen. Dabei schlägt man es voll Erwartung auf und freut sich beim ersten Durchblättern um den vielen Abbildungen und den vielversprechenden Titeln der einzelnen Abschnitte. Bei einem zweiten und aufmerksameren Durchblättern wird diese Freude allerdings leicht getrübt:

1. durch Bilder, die nicht so sind, wie sie sein müßten;
2. durch Bilder, die da sind und nicht da sein müßten;
3. durch Bilder, die nicht da sind und doch da sein müßten;
4. durch Texte, die nicht da sind und doch da sein müßten;
5. durch wenigstens einen Text, der nicht da sein mußte.

1. Neben farbigen und schwarz-weißen Bildern von hervorragender Qualität sind einige leider unscharf, so gleich das erste, das uns das „Kaiser Tal gegen Süden“ zeigen soll — zu sehen ist hinter der St. Georgskirche nichts als ein paar langweilige Wiesen. Das Farbbild vor Seite 17 ist zu grün und undifferenziert. Auch das Bild vom Matreier Tauernhaus ist flau und verschwommen.

Das im übrigen ausgezeichnete Bild vom Glödis und Ganot vor Seite 129 hat den Glödis links zu knapp abgeschnitten, so daß seine einmalig schöne und majestätische Form verloren geht.

Der Ausschnitt aus Burglechners Tirolerischer Landtafel zeigt das östliche Nordtirol, nicht Osttirol.

Das „besinnliche Abendlicht“ nach Seite 32 stellt die Dreifaltigkeitskirche in Strassen dar; ohne diese erklärende Beischrift könnte es auch irgendwo in Bayern sein.

Andere Bildbeschriftungen sind unklar oder irreführend. Karutsch und St. Oswald sind nicht im Lesachtal, sondern im tirolischen Gailtal. Wenn beim schon genannten Glödisbild das Lesachtal genauat wird, so müßte es zur näheren Erklärung Kaiser-Lesachtal heißen. Das Farbbild, das in der Beschriftung als „Kals“ bezeichnet wird, ist in Wirklichkeit ein Weiler von Kals, „Großdorf“ genannt.

Ein schlimmer Fehler ist es, daß mehrere Bilder seitenverkehrt wiedergegeben sind: so das Bild von Lienz nach Seite 64, von Prägraten vor Seite 65, von der Rühspitze vor Seite 161, von Großvenediger und Rainerhorn vor Seite 169.

2. Das Bild mit den Alpenblumen ist zwar wunderschön, aber solche Blumen findet man überall in den Alpen, nicht nur in Osttirol. Ebenso gibt es ein solches Bübl am Zaun (vor Seite 82) sicher auch in jedem anderen Alpentale. Dasselbe gilt für das stimmungsvolle Winterbild vor Seite 153 und für die beiden Bilder von Eisklettereien.

3. Eine ganz kurze Liste von Bildern, die man unbedingt erwarten würde: der Großglockner von Westen, etwa von der Venedigergruppe aus, wo sich das eindrucksvolle Profil des Stüdlgrates zeigt. Der Talschluß von Innerschlöß – es muß ja nicht eines von den allgemein bekannten Bildern sein. Das Löhbentörl mit Blick zum Schlatteunkees. Ein Bild von den Fresken von St. Nikolaus.

4. Zum „Erlebnis Osttirol“ gehört nicht nur die Natur, sondern – wie es auch die Bildauswahl zeigt – ebenso die Kunst. Warum fehlt also außer in den paar Bildern jeder Hinweis darauf? Auch ohne allzusehr auf Einzelheiten einzugehen, mußte es doch einen Absatz über Obermauern, St. Nikolaus, St. Andrä in Lienz, Strassen geben, um nur ein paar Orte zu nennen.

Im Verzeichnis der Schutzhütten fehlen die Alte und Neue Pragerhütte, die Barmerhütte und die Grünsehütte. Warum das Marreier Tauernhaus zur Granatspitzgruppe gezählt wird, ist nicht einzusehen. Es gehört doch ebenso wie Innerschlöß-Venedigerhaus zur Venedigergruppe.

5. Das „Gewitter in der Großglockner-Nordwand“ beschreibt zwar in sehr eindrucksvoller Weise eine Extremtour, die aber nicht in Osttirol stattfindet, sondern auf der Kärntnerseite des Großglockners. Man sollte die „nationalen“ Gefühle Kärnten-Osttirol berücksichtigen. Die Großglockner-Nordwand gehört ebenso wenig in ein Osttirol-Buch wie etwa der Stüdlgrat in ein Kärntner-Buch. Dieser Stüdlgrat ist ein Bericht gewidmet, der eine Begehung dieses Weges beschreibt, die unter widrigsten Witterungsverhältnissen erfolgte – eher eine Abschreckung vor dieser eleganten Route. Auch die Berichte über die Hochstadel Nordwand, die Laserz-Südwand und die direkte Laserz Nordwand gehörten besser in ein Buch über hochalpine Abenteuer als in ein Buch, das zum Besuch des Landes einladen soll.

Dankbar wäre der Leser auch für ein Ortsregister und für ein zusammenfassendes Verzeichnis der Abbildungen, als dessen Voraussetzung diese nummeriert sein müßten.

Abgesehen von diesen Vorbehalten bildet das Buch in Text und Bild eine ausgezeichnete Monographie und eine Vorstellung des Landes vor einem breiten Publikum. Einem Leser etwa aus Niederrhein-Westfalen wird kaum einer von den hier aufgezeigten Fehlern zu Bewußtsein kommen. Aber ein Leser aus Osttirol möchte wünschen, daß auch er reine Freude an einem Buch über seine Heimat empfinden könnte.

Franz Unterkircher

3000 Indianer und ein Tiroler

Franz Baumann, Erschienen in der Reihe: Missionare, die Geschichte machten, Verlag St. Gabriel, Mödling 1977, 134 Seiten.

Der Verfasser, der das südamerikanische Gebiet der ehemaligen Reduktionen bereiste und die schlecht gedruckten Buchillustrationen heizenerte, stützt sich einerseits auf Berichte in der alten Augsburger Missionszeitschrift „Der große Welthort“, hauptsächlich aber auf des

„RR. PP. Antonii Sepp und Antonii Böhm Der Societät Jesu Priestern Teutscher Nation, deren der erste aus Tyrol an der Etsch, der ander aus Bayern gebürtig – Reißbeschreibung Wie dieselbe aus Hispanien in Paraguaniam kommen, Und kurzer Bericht der denkwürdigsten Sachen selbiger Landschaft, Völkern und Arbeit der sich allort decurrenten Missionarium, gezogen An denen durch R. P. Sepp, Soc. Jes. mit eigener Hand geschriebenen Briefen, zu mehrem Nutzen, von

Gabriel Sepp, von und zu Rehegg, leiblichen Brudern in Druck gegeben. Mit Erlaubnis der Oberrn. Nürnberg, in Verlegung Joh. Hoffmannus 1697“

und deren „Continuatio Oder Fortsetzung der Beschreibung Deren denkwürdigeren Sachen selbiger Landschaften, Völkern und Arbeit. Insbesondere aber wie R. P. Antonius Sepp Auß wohlgemelter Societät in Paraguaniam den Christlichen Glauben unter andern Völkern noch weiters fottzupflanzen sich bemühet. Förderist zu grösserer Ehr und Lob Gottes, alsdann auch zu sonderen Wolgefallen, Lust und Ergötzlichkeit eines geneigten Lesers, Mit sonderm Fleiß zusammen getragen von dem Wohl-Ehrwürdigen P. Alphonso Sepp. O.S.J. Cum Privilegio S. Ces. Majestatis, et Facultate superiorum. Ingolstadt, In Verlegung Joh. Andreas Neyc, Anno 1710.“

Anton Sepp v. Seppenburg und Rainegg in Kaltem, geboren 1655, Schule und Theologiestudium in Boxen und Wien, Ausbildung in Orgelbau und -spiel, Eintritt in den Jesuitenorden, Tätigkeit in Wien und Innsbruck, 1689 Fuß- und Schiffsreise nach Spanien, in Sevilla Vorberingung auf die Indianermission, 1691 Einschiffung und Ankunft in Buenos Aires.

Er übernahm allein die 4000 Köpfe zählende Reduktion Hl.-Drei-Könige, die er als eine wohlgeordnete Republik bezeichnete (der Dorfvorsteher wurde jährlich vom Volk gewählt), 1697 die Neugründung und Kolonisation der Reduktion Johannes-Baptista und starb betagt 1733 dortselbst.

Sein Wirken fällt in die Blütezeit des sog. Jesuitenstaates, der in seinen weitgehend autonomen und gegen die Umgebung isolierten Reduktionen auf den heutigen Staatsgebieten von Argentinien, Brasilien, Paraguay und Uruguay an die 150.000 Indianer zu einem humanen Leben vereinigt hatte. Das jähre Ende dieses Modells 1767 erlebte er nicht mehr.

Der Leser des schmalen Bandes erfährt zahlreiche Einzelheiten, wie diese sesshaft gemachten Indianer in den rechtwinklig angelegten, straff organisierten Dörfern lebten, aber die allzu oft eingeschalteten Interpretationen des Verfassers scheinen die Probleme der Akkulturation und Europäisierung, die uns heute interessieren, mehr zu verstellen, als zu erhellen. Daß sie aus P. Sepps Itinerar und Arbeitsbericht zumindest indirekt ausleuchten, belegt etwa der folgende Auszug:

„Wir führen eine Reduktion hier genau so wie eine Pfarre in Europa.

Wenn ich einmal die indianische Sprache sicherer sprechen werde, will ich auch Lieder aus dem Latein in Guarani übersetzen.

Ich lehre sie Tänze aus geistlichen Spielen, die ich auf der Hohen Schule in Innsbruck schon gelesen und wie sie in Seville an hohen Festen vor den Kirchthoren getanzt und gespielt wurden. Ich wollte anfangs auch die Tänze der Indianer erhalten, aber das war nicht möglich, so leid es mir ist. Meine Jatos sagen: „Diese Tänze sind für den Urwald gut gewesen. Aber wir wollen auch einmal gleich wie die Spanier werden!“

Wenn ich über den Glauben zu ihnen in Begriffen rede, wie Gnade, Hoffnung, Sakrament, so werden sie bald unruhig, und ich sehe, wie sie sich langweilen. Die tief in den Indianern sitzende Angst vor den Dämonen der Natur wird eher durch feierliche Tänze gelöst als durch wortreiche Christenlehre.“

Das Buch hätte an Wert gewonnen, wenn der Originaltext umfangreicher und nicht zu Kostproben zersüßelt, vor allem aber nicht in der vorliegenden Übertragung, mit der Baumann die harocke, schwellende Bilderflut zu mildern trachtete, verwendet worden wäre.

Johann Trojer

Johann Trojer:

In den Villgrater Bergen

Auf halber Strecke zwischen der Oberstaller Alpe und der Arntaler Lenke, also im zentralen Bereich der Villgrater Berge, liegt die in der Spezial- und Tourenkarte eingetragene Kote „Beim Garten“ (2213 m). Sie wird von der Inner-villgrater Wanderroute auf das Degenhorn sowie auf der Sillianer Hütte im hintersten Winkeltal berührt.

Im Norden steht die Storfenspitze, im Süden liegen die steilen Abbrüche der Kaschaswand. Beim „Beim Garten“ handelt es sich um einen Schaf- und Galtviehpferch, der teils mit Mauerwerk, teils mit Holz verzaunt ist. Anbei steht eine Hirtenhütte.

Wenig unterhalb liegt die sogen. „Schloaka-soache“, ein dialektlicher Flurname, der mit „Butterrührkübelpeisor“ zu übersetzen wäre. Dabei handelt es sich um eine ansehnliche Talbodenverflachung, die der Arntaler Bach in schönen Mäanderschlingen durchfließt (Abb. 1). Infolge der Höhenlage fehlen höhere Sumpf- und Wasserpflanzen. Ansätze zur Torfausbildung sind nicht festzustellen.

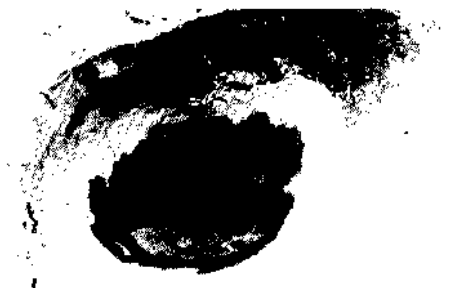


Mäander

Foto: Sepp Straganz

Es scheint sich um den Fall eines verlandeten Sees zu handeln. Die Verengung und Abdämmung zur Trogbildung dürfte durch postglazialen Hangschutt erfolgt sein, vor allem von der Südseite her. Die Verlandung besorgte das Bachgeschiebe im Laufe der Zeit.

Diese Mäanderbildung ist zweifellos die größte im Einzugsgebiet der Sill (= Villgraterbach).



Gletschermühle

Foto: Josef Obbrugger

Zwischen Außer- und Innervillgraten, am linksseitigen Bachufer, wenige Meter hinter der Lanzbrücke, war seinerzeit eine Gletschermühle zu sehen. Ihr oberer Längsdurchmesser mochte an die 40 cm betragen haben. Sie wurde von J. Obbrugger um 1950 entdeckt und fotografiert, aber beim Neubau der Lanzbrücke 1951 zerstört (Abb. 2).

Eine weitere Gletschermühle befand sich auf der halben Höhe der Steigung hinter der Sautbrücke im Lueg gegen Panzendorf. Infolge einer Steinsprengung war nur mehr die Hälfte vorhanden. Seit dem Hochwasser von 1965 ist auch diese verschwunden.